

Ausstellung „Abstrakt“ im Mannheimer Kunstverein präsentiert über 60 Künstler

VON NICOLE SPERK

Über 60 Kunstwerke aus über 60 Jahren – der Mannheimer Kunstverein gibt in seiner neuen Ausstellung „Abstrakt“ einen beeindruckenden Überblick über die abstrakte und konkrete Kunst in der Region von der Nachkriegszeit bis heute.

Für zwei Monate ist der Mannheimer Kunstverein mit seinen großzügigen, auf zwei Etagen verteilten und zum Teil tageslichtdurchfluteten Räumen ein Mehrgenerationenhaus. Es lädt zum Entdecken alter Bekannter und neuer vielleicht noch Unbekannter ein, die hier in den Dialog treten. Und es lädt ein zum aufmerksamen Beobachten. Am ersten Kunstwerk kann man nämlich, wenn man nicht aufpasst, achtlos vorbeigehen, weil man es für ein Plakat aus dem Shop hält: Im Foyer ist ein Experimentalfilm des fast vergessenen Franz Schömb (1909-1976) aus den 1950er-Jahren zu sehen. Den Künstlernachlässen Mannheim, einer seit 20 Jahren bestehenden Stiftung, ist es zu verdanken, dass diese und andere Exponate für die Nachwelt erhalten bleiben.

Die Künstlernachlässe, Galerien, private Leihgeber, das Kulturamt der Stadt Mannheim, die Kunsthalle und Künstlerinnen und Künstler selbst haben die Ausstellung „Abstrakt“ bestückt. Eine Ausstellung, die nicht nur

die Vielfalt der Positionen feiert, sondern sie auch zueinander in Beziehung setzt, wie Kunsthistoriker Dirk Martin beim Rundgang sagt: „Die Idee der Abstraktion drückt sich in mannigfaltigen Formen aus. Bei uns treten sie in einen Dialog und ergänzen einander.“ Besonders spannend findet er, wie die Werke von Künstlern früherer Generationen wie Rudi Baerwind (1910-1982), Trude Stolp-Seitz (1913-2004) oder Bernhard Sandfort (1936-2020) neben aktuellen Arbeiten wirken. Die entwickeln manche alte Idee fort oder setzen ganz neue Akzente.

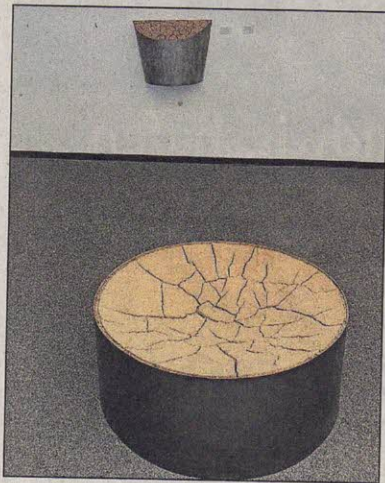
Wie Kathleen Knauer zum Beispiel. Ihr Beitrag hat den Namen ihrer Wahlheimatstadt im Titel, „Mannheim“, und besteht aus zwölf kreisrunden Leinenobjekten in Stickrahmen, die symbolisch für zwölf Stadtbezirke und Stadtteile stehen; gefärbt hat sie die Kreise mit aus Pflanzen gewonnener Tinte, die sie vor Ort gefunden hat. Fritz Haußmann ist vertreten, die ebenso wie die Landauerin Madeleine Dietz mit dem Pfalzpreis für Bildende Kunst geadelte Frankenthalerin. Haußmann arbeitet gerne mit ausgedienten Fahrradschläuchen, Dietz erzählt mit getrockneter Erde von Vergänglichkeit und Wiedergeburt und der Ladenburger Hans-Michael Kissel mit seinen kinetischen Skulpturen von Balance und von der immerwährenden Bewegung.

Viele in der Region und darüber hinaus bekannte Namen begegnen dem Besucher der Ausstellung: Manfred Binzer, Barbara Hindahl, Gerd Lind, Jutta Steudle, Motz Tietze, eigentlich müsste man alle aufzählen. Die Malerin Sonja Scherer ist zu nennen, deren Atelier im Ludwigshafener Umspannwerk ist. Von ihr sind ältere und viel ältere Arbeiten zu sehen. Männliche und weibliche Kunstschaffende sind in der Ausstellung übrigens zu gleichen Anteilen vertreten. Das sei nur nebenbei bemerkt.

Eine grenzenlose Vielfalt auch der verwendeten Materialien ist es, die hier präsentiert wird: Papier natürlich, Lack, Acryl, klar. Aber auch Nylonstrumpfhosen, Zwei-Wege-Reißverschlüsse, Holz, Stahl. Manchmal, sagt Dirk Martin vom Kunstverein, haben sich Verbindungen zwischen den Arbeiten erst nach dem Hängen ergeben. Die titellose Stoff-Metall-Arbeit von Katinka Eichhorn im Obergeschoss von 2018, zum Beispiel, wirkt wie eine Fortschreibung des direkt darunter hängenden Gemäldes „Gestaltung III“ von Trude Stolp-Seitz aus dem Jahr 1969.

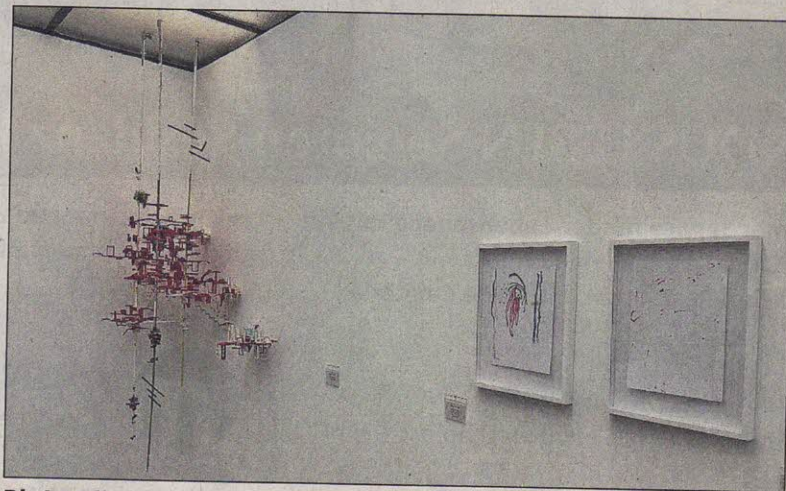
DIE AUSSTELLUNG

„Mannheim Abstrakt“, bis Sonntag, 1. Juni, im Mannheimer Kunstverein, Augustaanlage 58. Öffnungszeiten: Dienstag/Donnerstag bis Sonntag, 12-17, Mittwoch 14-19 Uhr.



Von der Vergänglichkeit erzählen die Arbeiten der Landauer Künstlerin Madeleine Dietz.

FOTO: HEB



Die Installation „Hirngespinnst“ der Weinheimerin Christine Druskeit (links) trifft in der Ausstellung auf Papierarbeiten von Barbara Hindahl, die in Mannheim lebt und arbeitet.

FOTO: HEB

